

Niels Brüggem, Marco Dohle, Ole Keim, Eric Müller (Hg.): Flucht als Krise? Flucht, Migration und Integration in den Medien sowie die themenbezogene Aneignung durch Heranwachsende

München: kopaed 2021, 361 S., ISBN 9783968480268, EUR 19,80

Das Thema Flucht und der Umgang der berichtserstattenden Medien damit ist spätestens seit der sogenannten Flüchtlingskrise 2015 vielen Beobachter_innen und Medienmacher_innen sehr präsent. Die vorliegende Publikation stellt die Ergebnisse eines Projektes hierzu vor, welches von 2017 bis 2020 durchgeführt wurde. Dabei wird bei den Beobachtungen zwischen Medienangeboten unterschieden, die Heranwachsende ansprechen und von ihnen genutzt werden, und denjenigen, welche

sich eher an Erwachsene richten und von diesen rezipiert werden.

Diese Zweiteilung erklären die Autor_innen damit, dass „in dieser Altersphase [...] überdauernde Einstellung und Handlungsweisen grundgelegt“ werden, und diese „Altersgruppe wächst [...] in die aktuelle Medienumgebung hinein“ (S.16). Somit lohne sich hier der gesonderte Blick, wenn auch diskutiert werden könnte, ob sich junge Menschen nicht erst im Laufe eines Studiums und Loslösung vom

Elternhaus entscheidend entwickeln und eigene Meinungsbilder entwerfen.

Einen Kern des Bandes bietet eine Inhaltsanalyse, welche sich auf der einen Seite auf zwei Zeiträume (vor und bei der sogenannten Flüchtlingskrise) beschränkt und auf der anderen Seite vergleicht, wo es Unterschiede bei der Berichterstattung (in und aus Deutschland) gibt zwischen Medienangeboten für Heranwachsende und Erwachsene, zwischen Medienangeboten nur für Heranwachsende und ausschließlich für Erwachsene. Der Untersuchungszeitpunkt lag dabei im Jahr 2018, als die Asylpolitik der Union kritisch und mit großem Medienecho diskutiert wurde. Diese Zentrierung auf konkrete Ereignisse ist eine wiederkehrende Beobachtung, so wie auch die fokussierte Berichterstattung auf Deutschland und die dort handelnden Akteur_innen und die eher negative Stimmungslage in den Medien. Dazu trage auch bei, dass den ‚Flüchtlings‘ selbst oftmals keine Stimme gegeben wurde. So blieben sie weiterhin „eher Objekt als Subjekt der Berichterstattung“ (S.157). Auch hier falle auf, dass sich vor allen Dingen auf männliche Flüchtlinge aus Syrien, dem Irak und Afghanistan konzentriert würde und sich ansonsten kein diverser Einblick in den Medien feststellen ließ.

Spannend sind die Unterschiede der verschiedenen Zielgruppen: So konnte herausgearbeitet werden, dass die Berichterstattung für Heranwachsende oftmals Hintergrundinformationen zu Konflikten oder Krisen aus den Heimatländern der geflüchteten Menschen mitlieferte. Entscheidend sind

auch die Unterschiede bei Berichten aus Deutschland: Während bei Erwachsenen die Berichterstattung über kriminelle Flüchtlinge im Vordergrund stehe (vgl. S.158), seien es bei den Jugendlichen generell die Asylpolitik und verschiedene Meinungen zu Flüchtlingen. Für Heranwachsende werden auch häufiger Ursachen für Probleme sowie dafür verantwortliche Akteur_innen im In- wie Ausland benannt. Auch erfahre der umstrittene Begriff des ‚Flüchtlings‘ eine Entwicklung, in dem er zu ‚Migrant_innen‘ (für Erwachsene) oder zu ‚Geflüchteten‘ (für Heranwachsende) wurde. Diese Unterschiede konnten auch in den Untersuchungen herausgearbeitet werden, die sich spezifisch mit den unterschiedlichen Medien für Heranwachsende und für Erwachsene beschäftigt haben. Generell kommen die Autor_innen zu dem Schluss, dass die Berichterstattung aus dem Jahr 2018 die Fluchtthematik nicht als Krise präsentiert, aber die Berichterstattung einen negativen Ton getragen habe.

Den zweiten Kern des Buches bildet eine Aneignungsstudie mit Jugendlichen, die darstellt, wie unterschiedlich sich junge Menschen dem Themenkomplex annähern und sich diesen aneignen.

Was vor allen Dingen als Erkenntnis bleibt, ist, dass Probleme und Besserungsbedarf vor allen Dingen in den Medien beziehungsweise in der Berichterstattung für Erwachsene liegt. Hier werden oftmals unterschiedliche Perspektiven und Meinungen vermisst und eine negative Grundhaltung transportiert. Auch fehlt hier mitunter die Abbildung von Meinungen verschiede-

dener Parteien, welche in den Medien für junge Menschen oftmals besser repräsentiert wurde.

Die Ergebnisse dieses Bandes und der Studie generell laden dazu ein, sich auch weiter in der Medienwissenschaft kritisch, aber auch offen mit medialer Berichterstattung zu beschäftigen. Denn wenn mitunter die Form (bspw. YouTube) auf den ersten Blick den klassischen Druckmedien wie einer

Zeitung, nachsteht, so zeigte sich hier, dass gleichzeitig bei Ersterem Stimmen zu Wort kommen, die man bei Zweiterem vergebens sucht. Berichterstattung sollte und muss neben faktischen Leistungen eben auch Vielfalt in Meinungen und Perspektiven anbieten. Eine kritische Reflexion ist dabei beidem von Nöten und inhärent.

Manuel Föhl (Mainz)